



Stadt Nürnberg

Amt für Kultur  
und Freizeit

Abteilung Kulturelle  
Vielfalt und Koordination  
Integrationsprogramm

## Dokumentation der 9. Nürnberger Integrationskonferenz

Am 23. November 2024 fand in der Kulturwerkstatt Auf AEG die 9. Nürnberger Integrationskonferenz statt. Unter dem Titel „Für eine nachhaltige und vielfältige Stadtgesellschaft!“ wurde das Zukunftsthema Nachhaltigkeit vielfaltssensibel beleuchtet. Nicht nur die ökologische, sondern auch die soziale Bedeutung von Nachhaltigkeit und damit der gesellschaftliche Zusammenhalt in Krisenzeiten standen im Fokus. Die Veranstalterin war die Koordinierungsgruppe Integration in Kooperation mit dem Rat für Integration und Zuwanderung der Stadt Nürnberg. Die Integrationskonferenz richtet sich an alle, die im Bereich Integration und interkulturelle Arbeit aktiv sind oder sich dafür interessieren, bezog in ihrer 9. Auflage auch Engagierte aus dem Nachhaltigkeitsbereich ein und trug zur Vernetzung von Aktiven aus den beiden Arbeitsschwerpunkten bei.

### Begrüßung



**Annekatriin Fries**, Leiterin des Amtes für Kultur und Freizeit der Stadt Nürnberg eröffnete die Konferenz und betonte dabei den Bezug der Veranstaltung zu den 17 Nachhaltigkeitszielen der UN, wobei insbesondere die „soziale Nachhaltigkeit als elementar“ zu betrachten sei. „Mensch und Gesellschaft sowie die Menschenrechte stehen im Fokus und treiben uns als Stadt an“. Daher ist es eine Selbstverständlichkeit, dass die Integration „nachhaltig sein muss“, denn diese „zwei sehr zentrale Themen für uns sind zukunftsprägend und natürlich sehr ineinander verwoben“.

**Betül Özen**, Vorsitzende des Rates für Integration und Zuwanderung, folgte Frau Fries und hob in ihrer Begrüßung die Bedeutung der beiden Themen „Nachhaltigkeit“ und „Integration“ in der ehrenamtlichen Arbeit des Integrationsrates hervor, denn eine „nachhaltige Gesellschaft kann nur dann entstehen, wenn alle – auch die Menschen mit Migrationshintergrund, die inzwischen über 50% aller Einwohnerinnen und Einwohner Nürnberg stellen – in ihre Gestaltung einbezogen werden“. Sie betonte nicht nur die ökologische, sondern auch die soziale und intergenerationelle



Nachhaltigkeit die es zu berücksichtigen gelte, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt und den Dialog zu fördern und zu erweitern.

„Wir alle sind Nürnberg!“, so zitierte **Prof. Dr. Julia Lehner** zu Anfang ihrer Grußworte Herrn Oberbürgermeister Marcus König. „Jede Person hat gleichermaßen Rechte und Pflichten“. Zur Zeit spüre man aber in der Kultur, dass die „Denkräume immer enger werden und Diskussionsräume werden immer problematischer“. Diese Entwicklung gebe Anlass zur Sorge.

Nürnberg habe aber, um es auch mit der historischen Brille zu betrachten, immer von „Zuwanderung gelebt“. Bayern und eben auch Nürnberg hätten die Pflicht, „die Rahmenbedingungen für die Teilhabe“ für die Menschen zu schaffen, die hier ein neues Zuhause finden und fanden, wie beispielsweise die „sogenannten Gastarbeiter aus den 60er und 70er Jahren“, die durch „ihre Leistung unsere Stadt groß gemacht haben“.

Es gelte, „Wir alle sind Nürnberg!“ nicht nur auszusprechen, sondern auch mit Leben zu füllen!“.

### „Nachhaltige Migration im 21. Jahrhundert. Chancen und Herausforderungen“



Nach den Grußworten folgte der Impulsvortrag von **Prof. Dr. Herbert Brücker**, Leiter des Forschungsbereichs „Migration, Integration und internationale Arbeitsmarktforschung“ am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und Professor für Volkswirtschaftslehre an der Humboldt-Universität zu Berlin, wo er zugleich Direktor des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) ist. Seine Arbeiten u.a. auf den Gebieten der internationalen Migration, der Integration und der Arbeitsmarktforschung wurden in international führenden Fachzeitschriften publiziert.

In seinem Vortrag ging Prof. Dr. Brücker auf folgende Themen ein:

- Demografischer Wandel im 21. Jahrhundert
- Migration, Flucht und Klimawandel im 21. Jahrhundert
- Wachstum und Arbeitsmarktpolarisierung
- Integration und Teilhabe
- Handlungsempfehlungen: Think Global, Act Local?.

Er hob hervor, dass weltweit in allen Kontinenten die Geburtenraten zwar sinken, die Lebenserwartung jedoch steigt. Die „Ungleichzeitigkeit des demografischen Wandels“ in vielen Ländern und Geografien führe dabei zu „hohen Migrationsgewinnen“.

„Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund wird in Deutschland bei einem niedrigen Wanderungssaldo bis 2070 auf gut 40 Prozent, bei einem hohen Wanderungssaldo auf 57 Prozent steigen; in den Stadtstaaten auf 60 Prozent. In Nürnberg dürfte er dann bei mehr als zwei Dritteln der Bevölkerung liegen“.

Außerdem schaffe der „menschengerichtete Klimawandel steigende Anreize für lokale, regionale und internationale Migration“, während die Migration selbst „das Wirtschaftswachstum in den Zielländern erhöht“. Es gelte zu begreifen: „Die ökonomische und soziale Transformation des Arbeitsmarktes wie auch der Gesellschaft insgesamt im demografischen Wandel werden nur gelingen, wenn Migration als normaler Prozess in offenen Gesellschaften begriffen wird“.

Abschließend betonte Prof. Brücker die Bedeutung Nürnbergs als Kommune, die zwar selbst „viele globale und nationale Trends nicht beeinflussen, aber Voraussetzungen für eine gelingende und nachhaltige Integration und Teilhabe schaffen“ kann:

- „Stadtplanung“: Sozial und kulturell gemischte und diverse Wohnraum- und Quartierentwicklung
- „Bildung“: Internationale Bildungseinrichtungen, diverse Sprachförderung, Ausgleich sozialer Benachteiligungen in Schule und Kinderbetreuung fördern
- „Arbeitsmarkt“: Berufsberatung, Qualifizierung, Anerkennung u.Ä. Hand in Hand organisieren
- „Verwaltung“: Internationalisierung, Einrichtung von Willkommenszentren
- „Kultur und Partizipation“: Diversität in Kultur und Kunst, Sport, Teilhabe an öffentlichen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen fördern“.

(Die Präsentation von Prof. Dr. Brücker öffnet sich mit einem Doppelklick auf das Bild).

BIM

Nachhaltige Migration im 21. Jahrhundert:  
Chancen und Herausforderungen



Prof. Dr. Herbert Brücker  
iAB, BIM und Humboldt Universität zu Berlin  
9. Nürnberger Integrationskonferenz:  
Für eine nachhaltige und vielfältige Stadtgesellschaft  
Kulturwerkstatt Auf AEG, 23. November 2024

## Podiumsdiskussion: „Die superdiverse Stadtgesellschaft nachhaltig und die Nachhaltigkeit vielfaltssensibel gestalten – wie gelingt es in Nürnberg?“



Moderiert von Ella Schindler (Verlag Nürnberger Presse) sprachen Prof. Dr. Herbert Brücker (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Professor für VWL an der Humboldt-Universität zu Berlin und Direktor des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM)), Elisabeth Ries (Referentin für Jugend, Familie und Soziales), Britta Walthelm (Referentin für Umwelt und Gesundheit), Betül Özen (Vorsitzende des Rates für Integration und Zuwanderung), Soroush Mawlahi (Vorstandsvorsitzender we integrate e.V.) und Sandra Engelhardt (Urban Lab – Partizipative Stadtentwicklung) u.a. über Potenziale der Migration für die Stadt Nürnberg, Bildungsgleichheit und Anforderungen, die Migrant\*innen Beteiligung am gesellschaftlichen Leben ermöglichen.

Zunächst wurden die **Potenziale der Migration für die Stadt Nürnberg** diskutiert. Elisabeth Ries verwies auf den Vortrag von Prof. Dr. Herbert Brücker und die dort skizzierten Auswirkungen von Migration auf die wirtschaftliche Situation von Städten und Gemeinden. Dabei betonte sie auch das ehrenamtliche Engagement vieler Migrant\*innen und die Bedeutung des Integrationsrats, in dem sich Zugewanderte politisch beteiligen können und damit repräsentiert werden. Sie unterstrich zudem die aktiv gelebte Willkommenskultur in Nürnberg und dass die Potenziale, die die Migration bietet, auch von vielen Menschen wahrgenommen würden. Soroush Mawlahi fügte hinzu, dass die vielfältigen Erfahrungen und Kompetenzen, welche Zugewanderte mitbringen, den Austausch in der Stadtgesellschaft bereichern und neue Ideen ermöglichen. Allerdings ergänzte er, dass sich viele Migrant\*innen aufgrund von Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen, u.a. auch in der Verwaltung, nicht trauten, sich zu engagieren. We integrate e.V. bietet daher verschiedene Angebote an, um das Selbstbewusstsein von Menschen aus anderen Herkunftsländern zu stärken. Britta Walthelm betonte, dass die besten Ideen durch Vielfalt entstehen und die einzelnen Gruppen durch den Austausch voneinander lernen können

– auch im Themenfeld Umwelt, Gesundheit und Nachhaltigkeit. Hieran anknüpfend erwähnte Betül Özen, dass Defizite in diesen Themenfeldern häufig von Migrant\*innen wahrgenommen würden und die Stadt von den Erfahrungen aus den Herkunftsländern profitieren könne.

Um Menschen mit Migrationshintergrund zu erreichen und diese **für Beteiligung zu begeistern**, brauche es laut Soroush Mawlahi v.a. Kontinuität und Raum für Ideen. Veranstaltungen müssen mehrmals zur gleichen Zeit am gleichen Ort stattfinden. Betül Özen ergänzte, dass mehrsprachige Angebote geschaffen werden müssen. Außerdem sollten Projektansprechpartner\*innen Personen sein, mit denen sich Menschen mit Migrationshintergrund identifizieren können, also idealerweise selbst einen Migrationshintergrund haben. Sie betonte zudem, dass eine politische Teilhabe, sprich Wahlrecht, elementar für eine erfolgreiche Integration sei. In Ergänzung hierzu erwähnte Elisabeth Ries die Bedeutung des neuen Einbürgerungsrechts. Hinsichtlich der Repräsentanz von Menschen mit Migrationshintergrund habe sich in der Stadtverwaltung in den letzten Jahren bereits viel bewegt.

Die Frage, ob ein **Mangel an Arbeitskräften auch im grünen Sektor** spürbar sei, bejahte Britta Walthelm. Insbesondere im Helferbereich mache sich dies bemerkbar. Soroush Mawlahi betonte, dass ein Grund hierfür sei, dass Dokumente und Abschlüsse nicht anerkannt würden. Er plädierte dafür, dass Schulungen und Weiterbildungen angeboten werden und sich Unternehmen öffnen, um berufsbegleitende Sprachkurse zu ermöglichen oder bspw. Kinderbetreuungsmöglichkeiten während der Kurse anzubieten. Auch müsse die Verwendung der englischen Sprache in Unternehmen mehr Akzeptanz finden sowie mehr Fluchtgründe anerkannt werden.

Prof. Dr. Herbert Brücker ergänzte, dass der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund, die in der Verwaltung beschäftigt sind, weit unterdurchschnittlich sei. Insbesondere gehe auch im Bereich Schule und Erziehung ein erhebliches Potenzial an Arbeitskräften verloren, wenn solche Stellen nicht mit Menschen mit Migrationshintergrund besetzt würden. Auch erreiche die internationale Arbeitsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit zu wenige Menschen. Zudem sei das Angebot einer berufsbegleitenden Sprachförderung sehr wichtig. Prof. Dr. Herbert Brücker hält zudem die fehlende Anerkennung der im Ausland erworbenen Qualifikationen, wie auch die anderen Teilnehmenden an der Diskussion, für problematisch. Elisabeth Ries merkte an, dass die Stadt Nürnberg Sprachförderungen für ihre Mitarbeitenden anbietet und es auch städtische Möglichkeiten gebe, Qualifikationen aus dem Herkunftsland anzuerkennen. Sie sehe jedoch auch, dass in Unternehmen mehr Unterstützung der Menschen mit Migrationshintergrund notwendig und dringend sei. Die Industrie- und Handelskammer versuche gemeinsam mit der Handwerkskammer als ersten Schritt ein Willkommenszentrum einzurichten.

Sandra Engelhardt erwähnte auf die Frage, ob Urban Lab auch **Bildungsprojekte** umsetze, dass es Kooperationen mit Schulen und Jugendzentren gebe, bei denen die Schüler\*innen bzw. Jugendlichen Dinge gemeinsam entwerfen und bauen. So versucht Urban Lab v.a. den Menschen ein Gefühl zu vermitteln, dass Mitgestaltung möglich ist.

Betül Özen betonte, dass es keine Bildungsgleichheit gebe. Deshalb habe der Integrationsrat einen Antrag für eine Antidiskriminierungsstelle in Schulen gestellt. Ihre Hoffnung sei es, dass immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund Lehramt studierten, um Barrieren abzubauen. Soroush Mawlahi ergänzte, dass we integrate e.V. Antidiskriminierungsworkshops an Schulen

durchführt und fügte hinzu, dass das Angebot an Integrationsklassen von Seiten der Stadt Nürnberg zu gering sei.

Zum Abschluss der Podiumsdiskussion fragte Moderatorin Ella Schindler Prof. Dr. Herbert Brücker, wie Menschen davon überzeugt werden könnten, dass **die Zukunft der Gesellschaft in der Vielfalt liegt**. Er betonte, dass ein Großteil der Menschen, die Migration ablehnen, aus dem ländlichen Raum kommen, was mit der Kontakthypothese einhergeht. So haben Menschen, die häufiger Kontakt zu Mitgliedern anderer Gruppen haben weniger Vorurteile gegenüber diesen. Soziale Probleme werden laut Prof. Dr. Brücker in den Medien immer wieder als kulturelle Probleme interpretiert, jedoch sei dies falsch. Er ermutigte dazu, viel mehr über die positiven Auswirkungen von Migration zu sprechen, denn unser Wohlstand und Sozialstaat hänge von Migration ab. Dabei nannte er das Beispiel der USA, in der erst die Migration das starke Wirtschaftswachstum ermöglicht hat.

Am Ende der Diskussion hatten die Teilnehmenden aus dem Publikum die Möglichkeit, **Rückfragen** zu stellen. Hier kam die Frage auf, wie man den Kontakt zwischen Migrant\*innen und der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund herstellen kann. We integrate e.V. hat ein Projekt konzipiert, bei dem durch Aktivitäten wie gemeinsames klettern gehen versucht wird, Hemmnisse abzubauen. Elisabeth Ries bestärkte, dass gemeinsam Sport machen ein wichtiger und guter Weg sei, um gegenseitige Berührungängste abzubauen. Auch Sandra Engelhardt bestätigte, dass gemeinschaftliches Gestalten ein wesentlicher Weg ist, um Kontakte herzustellen. Es wurde ebenfalls diskutiert, dass städtische Veranstaltungen, wie bspw. Bürgerversammlungen, Menschen mit Migrationshintergrund nicht erreichen. Britta Walthelm betonte, dass Veranstaltungen dort stattfinden müssen, wo auch die Menschen sind, die man erreichen möchte. Auch müssten die angebotenen Formate angepasst werden. Es folgte ein weiterer Hinweis aus dem Publikum, dass mehr Unterstützung bei Obdachlosen mit Migrationshintergrund notwendig sei. Prof. Dr. Brücker betonte, dass hier vorausschauende Sozialarbeit eine hohe Bedeutung hat. Elisabeth Ries ergänzte, dass es zwar ein Hilfesystem gibt, dieses jedoch wegen der fehlenden Leistungsansprüche von Obdachlosen mit Migrationshintergrund nicht integrativ wirken könne. Sie bestätigte abschließend, dass es wichtig sei, hier frühzeitig tätig zu werden, damit Menschen nicht in die Obdachlosigkeit abrutschen.

### **Parallele Themenworkshops**

Am Nachmittag hatten die Teilnehmenden der 9. Integrationskonferenz in vier parallelen Workshops die Möglichkeit, sich intensiv mit den Themen „Klimawandel und Migration“, „Globale Nachhaltigkeitsziele in der lokalen Integrationsarbeit“ sowie „Zielgruppengerechte Aktivierung“ und „Beteiligung der diversen Stadtgesellschaft an der urbanen Klimatransformation“ auseinanderzusetzen und eigene Ideen einzubringen.

### **Workshop 1 – Klimawandel und Migration: Herausforderungen auch für Nürnberg**

**Der Klimawandel hat weltweit Auswirkungen auf Migrationsbewegungen. In dem Workshop wurden anhand konkreter Entwicklungen auf dem afrikanischen Kontinent diese Auswirkungen beleuchtet. Ziel war es, die Teilnehmenden für die Herausforderungen klimabedingter Migration zu sensibilisieren und konkrete**

**Handlungsvorschläge zu entwickeln, wie die Stadtverwaltung sowie zivile Akteure sich auf diese Herausforderungen vorbereiten können.**



**Larba Nadiaba** (NifA e.V.) stellte zunächst in seinem Vortrag den Verein Nürnberger Initiative für Afrika vor, der den Austausch, das Verständnis und die Zusammenarbeit zwischen Kulturen fördert und sich somit für ein positives Afrikabild einsetzt.

Die Präsentation des Referenten öffnet sich mit einem Doppelklick auf das Bild.



Aufbauend auf den Input-Vortrag von Herrn Nadiaba, leitete **Betül Özen** (Rat für Integration und Zuwanderung) in die Arbeitsphase ein. Es wurden zwei Arbeitsgruppen gebildet, welche zum einen Herausforderungen für die Stadt(verwaltung und -gesellschaft), die sich aus den vorab skizzierten Entwicklungen ergaben, erarbeiten sollten. Zum anderen sollten die Arbeitsgruppen kurz-, mittel- und langfristige Lösungsansätze formulieren, um sich für klimabedingte Migration zu rüsten.

**Folgende Herausforderungen wurden von den Arbeitsgruppen formuliert:**



Insbesondere die fehlende **rechtliche Grundlage** hinsichtlich klimabedingter Migration stelle die Stadtverwaltung vor große Herausforderungen. So gebe es keinerlei Rechtsgrundlagen oder „Klimaasyl“, welche/s Migrant\*innen legale Zugangswege ermöglichen. Auch bestehe eine Vielzahl **bürokratischer Hürden**. Abschlüsse bzw. Qualifikationen aus anderen Ländern würden häufig in Deutschland nicht anerkannt, weshalb Migrant\*innen nicht mehr ihrem erlernten Beruf nachgehen können.

Weiterhin würden **ehrenamtliche Helfer\*innen** durch eine verstärkte Zuwanderung überlastet und es fehlten finanzielle Mittel, um sich ausreichend um die Zugewanderten zu kümmern. Oftmals sehen sich **Unternehmen** nicht in der Verantwortung, Angebote wie bspw. Sprachkurse für ihre Mitarbeitenden anzubieten.

Auch die Bereitstellung der notwendigen **Infrastruktur** stelle eine Herausforderung dar. Neben Wohnungsknappheit sei auch der Mangel an Kinderbetreuungsplätzen (z.B. Kita, Hort, etc.) ein Risiko. Dies könne zu weiteren **sozialen Spannungen** führen und die Spaltung der Gesellschaft intensivieren.

Eine immer stärker werdende **Polarisierung** sowie politische **Instrumentalisierung** von Migration, welche Angst vor dem Fremden schüre und die Bevölkerung verunsichere, sei eine weitere Herausforderung, die von den Teilnehmenden identifiziert wurde. Dies begünstige eine **fehlende Willkommenskultur**.

**Folgende Lösungsansätze wurden von den Arbeitsgruppen zur Begegnung der erarbeiteten Herausforderungen identifiziert:** Für Neuankömmlinge sollte eine erste **Rechtsberatung** angeboten werden. Auch sollten im Ausland erworbene **Qualifikationen** anerkannt werden. Weiterhin könnte eine **Datenbank** aufgebaut werden, in der beispielsweise Wohnungsangebote oder Ehrenamtliche (z.B. Dolmetschende) eingetragen wären. Hinsichtlich der **Wohnangebote** müsse ein Ausbau dieser erfolgen und durch weitere **Infrastrukturangebote** ergänzt werden. Außerdem sollte laut Workshopteilnehmenden ein „**Willkommenszentrum**“ eingerichtet werden, welches als Anlaufstelle für Zugewanderte fungieren würde. Ergänzend hierzu könne ein **Mentoring Programm** angeboten werden. Auch sollte die Möglichkeit zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch geschaffen werden.

Um entsprechende Angebote anbieten zu können, müssten **Personalmittel** erhöht und auch regionale **Unternehmen** in die Verantwortung genommen werden.

In der Gesellschaft herrsche ein eher negatives Bild, was das Thema Migration anbelangt. Um Vorurteilen vorzubeugen, Migration mit einem **positiven Narrativ** zu hinterlegen und eine Willkommenskultur zu schaffen, schlugen die Teilnehmenden vor, **Projekte in den Schulen** zu Migration durchzuführen. Auch sei es wichtig, die Gesellschaft hinsichtlich kommender Entwicklungen aufzuklären und auch **datenbasierte Prognosen** zu klimabedingter Migration aufzubereiten und der Gesellschaft zugänglich zu machen.

Weiterhin könnten **internationale Klimastädtepatenschaften** geschlossen werden, die sich explizit mit dem Thema Klima auseinandersetzen und konkrete Projekte in den entsprechenden Städten umsetzen. Dabei sollten Projekte in verschiedenen Städten umgesetzt werden.



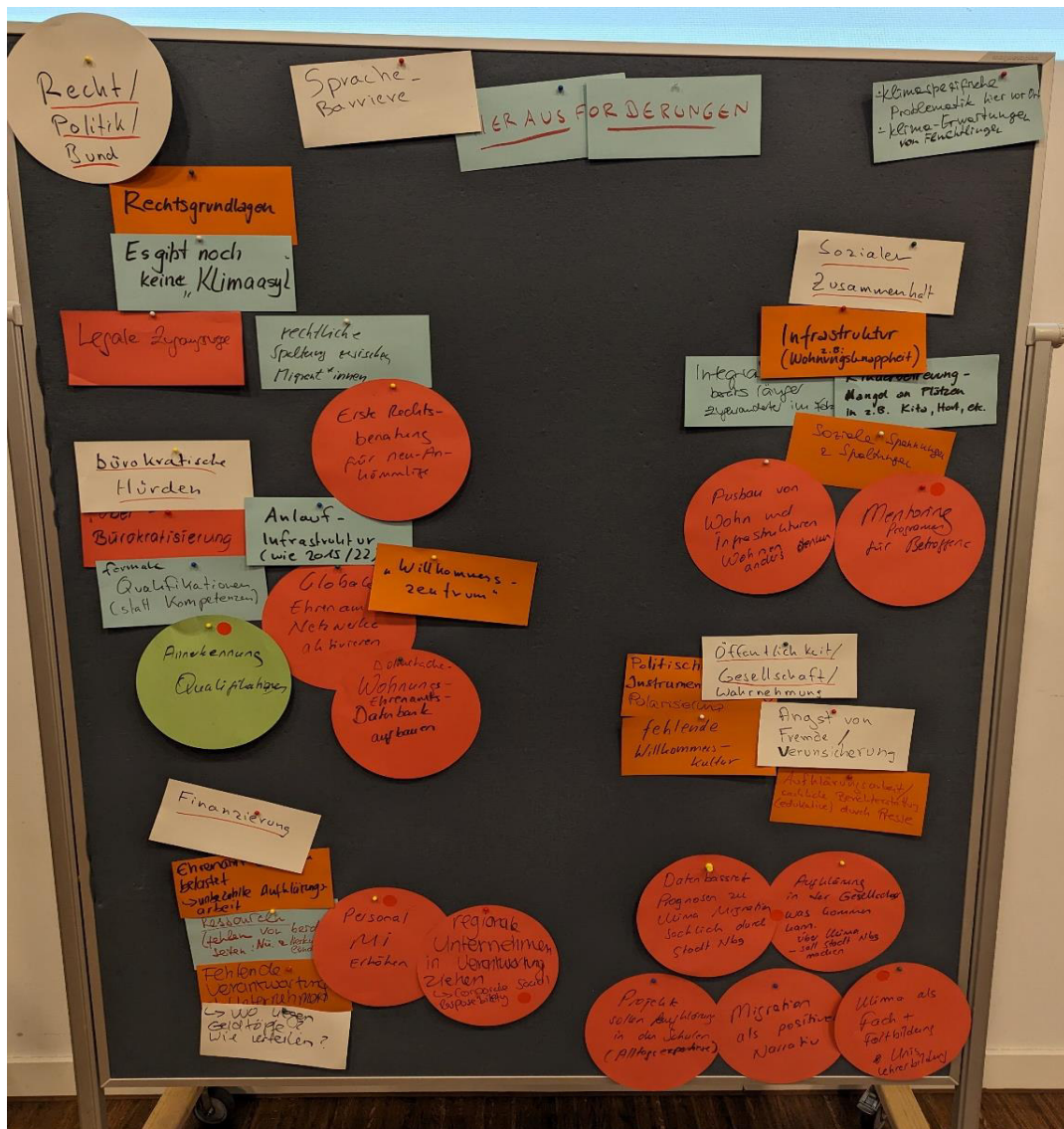
In Nürnberg sollte zudem ein Notfallplan zum Umgang mit Geflüchteten erarbeitet werden (z.B. Traumastelle, med. Erstversorgung).

Am Ende wurden die erarbeiteten Herausforderungen und Lösungsansätze im Plenum vorgestellt, gemeinsam geclustert und versucht, den Herausforderungen entsprechende Lösungsansätze zuzuordnen. Dabei wurden auch Lösungsansätze identifiziert, die die Stadt Nürnberg kurzfristig umsetzen sollte (rote Klebepunkte).

Diese wären:

- Anerkennung der im Ausland erworbenen Qualifikationen
- Erhöhung der Personalmittel
- Regionale Unternehmen in Verantwortung ziehen
- Angebot eines Mentoring Programms
- Datenbasierte Prognosen zu klimabedingter Migration durch die Stadt Nürnberg bereitstellen
- Aufklärung der Gesellschaft über Folgen des Klimawandels
- Klima als Fach und Fortbildung in Universitäten sowie für Lehrkräfte

Die Ergebnisse der Gruppenarbeit wurden auf einer Stellwand festgehalten:



## Workshop 2 – Globale Nachhaltigkeitsziele in der lokalen Integrationsarbeit – Beispiele aus den Bereichen Soziales und Gesundheit

Die 17 Nachhaltigkeitsziele der UN (SDGs) bilden einen globalen Plan zur Sicherung einer sozial, wirtschaftlich und ökologisch nachhaltigen Entwicklung. Dabei sollen auf allen Ebenen Maßnahmen zur Erreichung der Ziele getroffen werden. Wie diese einzelnen Ziele auf lokaler Ebene wirken könnten, war die zentrale Frage des Workshops.



**Dr. Nilgun Massih-Tehrani** vom Referat für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg begrüßte alle Teilnehmenden und gab einen kurzen Überblick über das Programm des Workshops.

Sie forderte die Teilnehmenden zu einem Warm-Up auf, bei dem sie sich zu zwei Fragen auf einer Skala von 1 (gar nicht) über 5 (mäßig) bis 10 (stark) aufstellen sollten:

### 1. Inwiefern liegt Ihre Tätigkeit im Bereich der Integrationsarbeit?

Von 1 bis 10 sind alle Positionen besetzt, wobei sich eine deutliche Mehrheit bei 10: *Die Tätigkeit liegt im Bereich der Integrationsarbeit* eingliedert.

### 2. Wie intensiv haben Sie sich schon mit den SDGs beschäftigt oder sogar Projekte dazu angeboten?

Zur Antwortoption „gar nicht“ haben sich nur zwei bis drei Personen zugeordnet, im Mittelfeld bis 10: *Ich habe mich schon intensiv mit den SDGs beschäftigt* findet sich eine deutliche Mehrheit.

Frau Dr. Massih-Tehrani fragte Einzelne reihum nach ihrer Tätigkeit und Erfahrung mit den SDGs, um einen Eindruck für die Gruppe der Teilnehmenden zu bekommen.

Die Präsentation der Referentinnen öffnet sich mit einem Doppelklick auf den Icon



WS\_2.pdf

**Romy Eißner** vom Referat für Umwelt und Gesundheit der Stadt Nürnberg stellte die Meilensteine der internationalen Nachhaltigkeitspolitik vor, die in der Agenda 2030 mit den 17 Nachhaltigkeitszielen münden. In ihrer Präsentation zeigte sie auf, welche Ziele für Nürnberg eine besondere Rolle spielen. Anhand von drei Zielen zeigte sie, wie die Stadt Nürnberg diese umsetzt und wie sie in Nürnberg konkret wirken.

Daran anschließend übernahm **Mareen Bähr** vom Seniorenamt Nürnberg. Sie erläuterte in ihrem Vortrag anhand von Demografiedaten die Notwendigkeit der interkulturellen Seniorenarbeit in Nürnberg. Dabei informierte sie auch über das seniorenpolitische Gesamtkonzept mit seinen Zielen und Handlungsfeldern und stellte die Arbeit des Seniorenamtes vor. Sie griff acht Ziele heraus und zeigte auf, wie das Seniorenamt diese in seiner Arbeit umsetzt.

**Cam-Hong Mai** vom Gesundheitsamt stellte in ihrem Vortrag die umfangreiche Tätigkeit der Gesundheitslots\*innen vor. Sie erklärte, mit welchen Methoden Zielgruppen erreicht werden, wie das Projekt aufgebaut ist und wie sich die Präventionsarbeit gestaltet. Außerdem machte sie darauf aufmerksam, wie Migration, Gesundheit und Klimawandel zusammenhängen und welche konkreten Handlungsempfehlungen sie und ihr Team geben. Sie schilderte, wie die Ausbildung der Gesundheitslots\*innen abläuft und bat zwei Anwesende, von ihren Erfahrungen in der Tätigkeit zu berichten. Das Konzept zeigte ebenfalls, wie die SDGs in Städten und Kommunen wirken können.

Aufbauend auf die umfangreichen Einblicke der verschiedenen Tätigkeitsbereiche der Stadt Nürnberg forderten die Moderatorinnen die Teilnehmenden auf, sich in zwei Gruppen aufzuteilen.

Es sollten jeweils drei Fragen gemeinsam bearbeitet werden:

- 1. Welche der Nachhaltigkeitsziele (SDGs) setzen Sie bereits um?**
- 2. Welche Potenziale sehen Sie, um ihre Arbeit oder Ihre Projekte weiterzuentwickeln?**
- 3. Wie könnte ein an Nachhaltigkeitszielen ausgerichtetes Integrationsprojekt aussehen?**

Die zwei Arbeitsgruppen erarbeiteten ihre Ideen auf unterschiedliche Weise.



Wie das Ergebnis der Einstiegsfragen schon angedeutet hatte, war die Mehrheit der Teilnehmenden im Bereich der Integration, Inklusion, Kultur, städtischen Arbeit und des Sozialen tätig. Daher setzten bereits viele der Anwesenden verschiedene SDG's um.

Folgende Ziele wurden hierbei in beiden Gruppen besonders häufig genannt:

- Ziel 1: Keine Armut
- Ziel 3: Gesundheit und Wohlergehen
- Ziel 5: Geschlechtergleichheit

Ziel 8: Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum

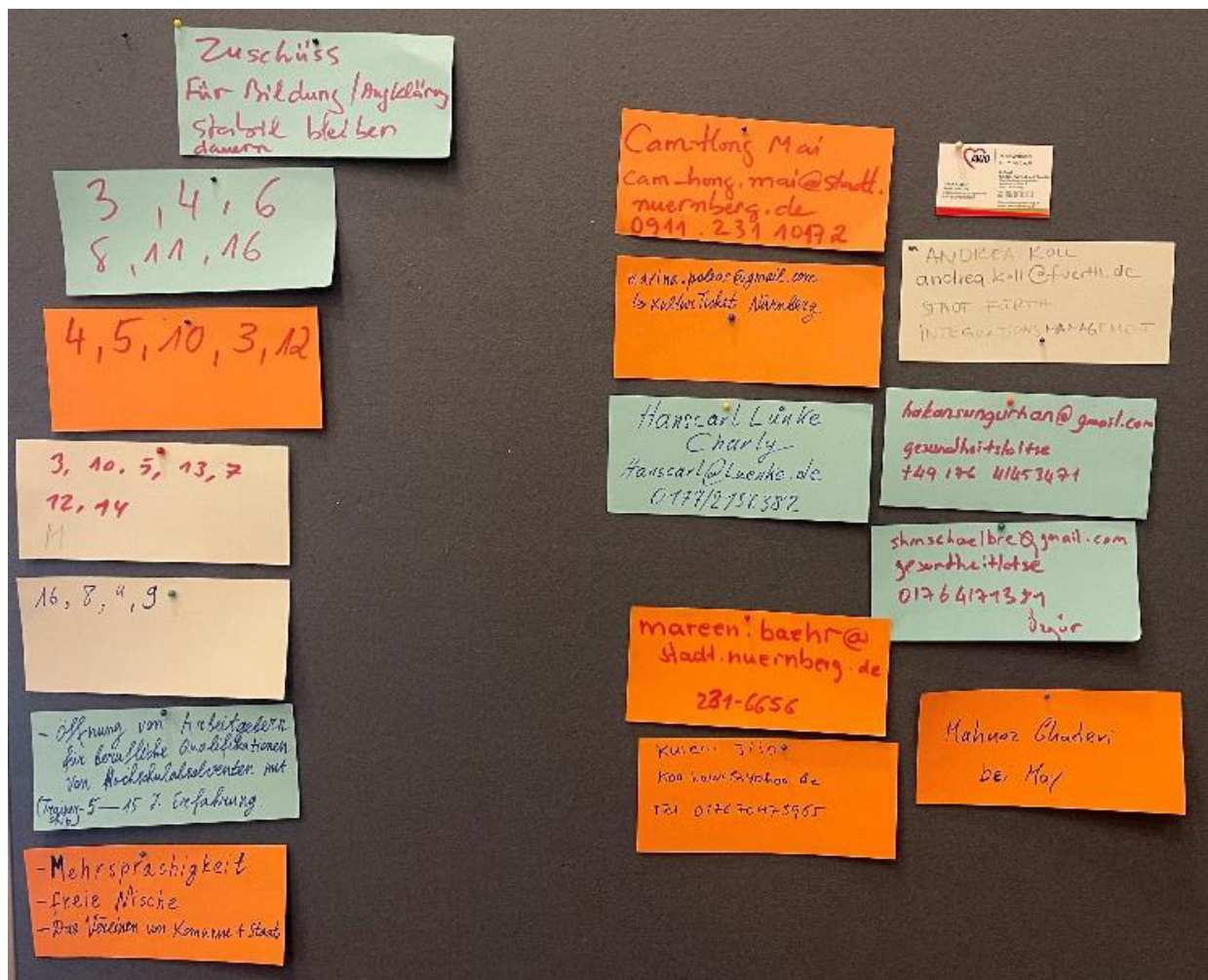
Ziel 10: Weniger Ungleichheiten

Ziel 12: Nachhaltiger Konsum und Produktion

Ziel 16: Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen

Es entstand ein angeregter Austausch über die Herausforderungen der einzelnen Tätigkeitsfelder und neue Kontakte wurden geknüpft.

Einige Ergebnisse wurden auf einer Pinnwand festgehalten:



### Workshop 3 – Nachhaltigkeit in der vielfältigen Stadtgesellschaft: Wie kann eine zielgruppengerechte Aktivierung aussehen?

Viele Angebote und Informationen rund um das Thema Nachhaltigkeit schaffen es derzeit nicht, die vielfältige Stadtgesellschaft zielgruppengerecht zu aktivieren. Obwohl alle Nürnberger\*innen vom Thema betroffen sind, werden nicht alle gleichermaßen erreicht. Die Kernfrage des Workshops war daher, wie eine zielgruppengerechte Aktivierung aussieht und wie diese umgesetzt werden kann.



**Lydia Taylor** (AGABY e.V.) erläuterte zunächst in einem Vortrag, wie unterschiedlich Nachhaltigkeit in der vielfältigen Stadtgesellschaft aufgefasst wird und welche Formen von Klimaungerechtigkeit sich hierbei zeigen.

Anschließend stellte **Tomas Hefter** vor, welche Kommunikationsmittel und Angebote der Stab Klimaschutz der Stadt Nürnberg bereits nutzt und an welche Grenzen die Stabstelle hierbei stößt. **Dr. Leonie Guerrero Lara** vom Stab Nachhaltigkeit der Stadt Nürnberg berichtete über ähnliche Herausforderungen aus ihrer Praxis. Anschließend präsentierte **Hannah Chao-Kinkelin** das EnergieSparProjekt der Stadt Nürnberg. Die Praxisbeispiele zeigten, dass Kommunikation und Angebote rund um Nachhaltigkeitsthemen – obwohl sie alle Nürnberger\*innen betreffen – häufig lediglich diejenigen erreichen, die sich ohnehin bereits mit diesen Themen beschäftigen. Printmedien seien häufig nur in deutscher Sprache verfügbar und selbst bei digitalen Angeboten sei das erreichte Publikum wenig divers.

Die Präsentation der Referent\*innen öffnet sich mit einem Doppelklick auf den Icon.



WS\_3.pdf

Ausgehend von dem Input-Vortrag wurden zwei Arbeitsgruppen mit jeweils zwei Leitfragen gebildet, die in Kleingruppen bearbeitet wurden. Die Teilnehmenden erarbeiteten zahlreiche Ideen und Anregungen:

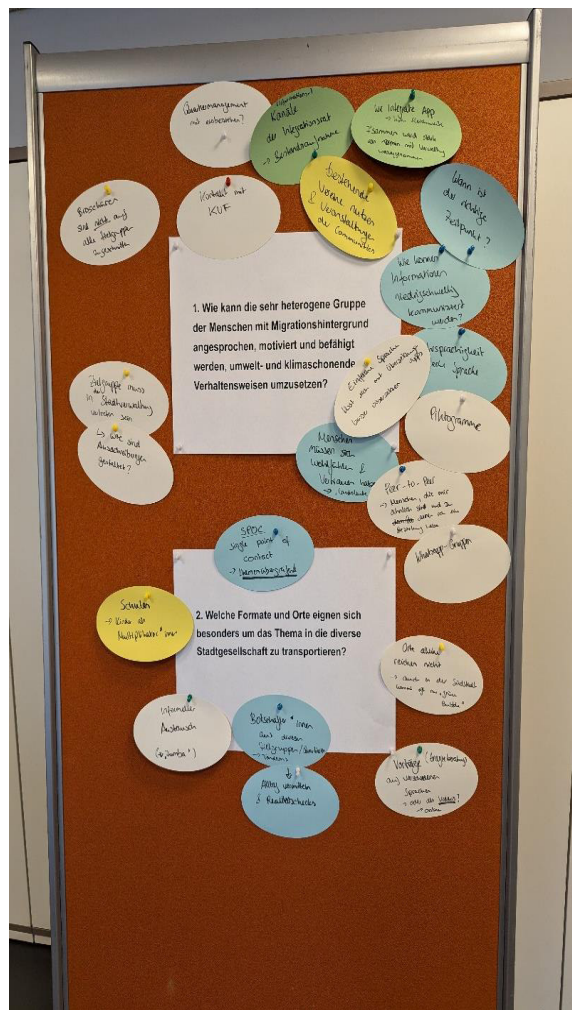
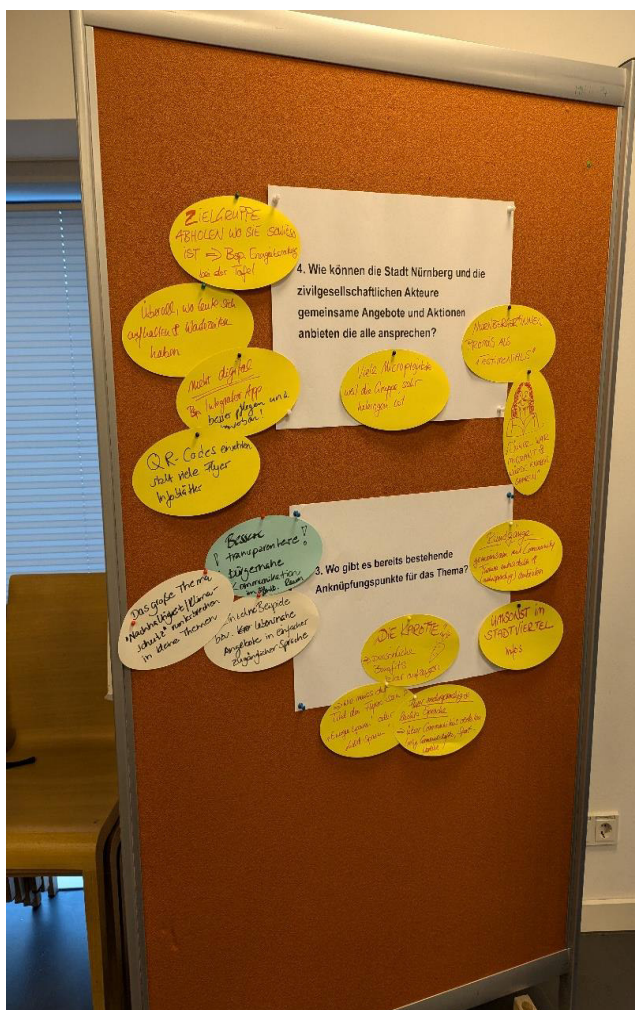
Am besten funktionieren die Weitergabe von Informationen über **persönliche Verbindungen und Beziehungen**. Da die Stadtverwaltung nicht mit allen Nürnberger\*innen persönlich sprechen kann, sollte die Weitergabe von Informationen über Bezugspersonen aus dem Quartier bzw. aus den Communities, die angesprochen werden sollen, erfolgen. So könnten Informationen unkompliziert weitergegeben werden. Auch könnten bekannte Nürnberger Personen als „Testimonials“ dienen, die persönlich für bestimmte Themen stehen und diese vermitteln. Eine

höhere Diversität in der Stadtverwaltung selbst würde die Nähe zur vielfältigen Stadtgesellschaft ebenfalls erhöhen.

Wichtig für die zielgruppengerechte Ansprache sei der **Bezug zum eigenen Ort bzw. Stadtviertel**. Menschen werden vor allem dort erreicht, wo sie sich ohnehin aufhalten (Vereine, Spielplätze, Kindergärten, Einrichtungen, ...). Dort sei in der Regel bereits ein Netzwerk aus Vereinen, Veranstaltungen und Ansprechpersonen (z.B. Quartiersmanagements) vorhanden. Über Rundgänge könnten bestehende Angebote bekannter gemacht werden und sich neu hinzugezogene Menschen vernetzen und informieren.

Bereits genutzte **klassische Medien und Kommunikationskanäle** könnten verbessert werden, indem diese mehrsprachig aufbereitet werden, indem einfache Sprache genutzt wird und ggf. Piktogramme/Bilder zur Erläuterung eingebunden werden. Bestehende Kanäle, wie beispielsweise die „Integreat App“ könnten auch für die Themen Umwelt und Nachhaltigkeit genutzt und stärker bespielt werden. Allgemein sollte der niedrigschwellige Zugang zu digitalen Angeboten mehr genutzt werden.

Die Ergebnisse der Gruppenarbeit wurden auf Stellwänden festgehalten:



## Workshop 4 – Beteiligung der vielfältigen Stadtgesellschaft an der urbanen Klimatransformation

Bei **Beteiligungsveranstaltungen zur Stadtentwicklung** werden häufig ähnliche **Bevölkerungsgruppen erreicht**. Es ist hingegen sehr herausfordernd, alle **Milieus der vielfältigen Stadtgesellschaft einzubeziehen**. Das Ziel des Workshops war es deshalb, **Ideen und Ansätze zu entwickeln, um Beteiligungsprozesse für alle betroffenen Gruppen zugänglicher zu gestalten**.



Nach einer Vorstellungsrunde thematisierten **Sandra Engelhardt** und **Michael Niqué** (beide Urban Lab) kurz die generelle Bedeutung von **klimagerechten Quartieren** für die Stadtentwicklung. Hierbei wurden auch die Teilnehmenden des Workshops eingebunden und konnten ihre Gedanken äußern. Gerade in hoch verdichteten Stadtquartieren bestünden besondere Herausforderungen zum Beispiel im Hinblick auf die Zunahme an Hitzetagen oder fehlende Grün- und Wasserflächen. Ein solch hoch verdichteter Stadtraum sei zum Beispiel die Nürnberger Südstadt. Im „**Quartier Annapark**“ laufe derzeit ein Stadterneuerungsprozess, den Urban Lab im Jahr 2025 mit mehreren Beteiligungsveranstaltungen begleiten möchte. Im Quartier leben viele Menschen mit einem Migrationshintergrund. Diese sollen beim Beteiligungsprozess zielgruppengerecht eingebunden werden.

Anschließend überlegten sich die Teilnehmenden des Workshops, welchen **Erlebniswert**, **emotionalen Wert** und **Nutzwert** Beteiligungsveranstaltungen bieten müssen, um verstärkt migrantische Personen anzusprechen. In der Vorstellung der Ergebnisse dieses **Wertekreises** wurde deutlich, dass Veranstaltungen eine wichtige soziale Funktion erfüllen sollten. So können sie gegen die Einsamkeit wirken, dabei helfen Kontakte zu knüpfen und einen „Raum“ bieten, gehört zu werden (Erlebniswert). Veranstaltungen sollten außerdem die Gelegenheit bieten, dass Personen ihre eigenen Meinungen, Erfahrungen oder Fähigkeiten einbringen können (emotionaler Wert). Darüber hinaus sollten sie über einen „Nutzwert“ für die Teilnehmenden verfügen, indem sie z. B. wichtige Informationen transportieren oder Fähigkeiten vermitteln.

In der abschließenden Arbeitsphase wurden sogenannte **Personas** erstellt. Dabei konnten sich die Teilnehmenden in Kleingruppen KI-generierte Bilder von migrantischen Personen aussuchen. In jeder Kleingruppe war dabei mindestens eine Workshopteilnehmer\*in, die in ihrer Freizeit oder beruflichen Praxis Kontakt zu migrantischen Personen hat, an die sie das jeweilige Bild erinnert. Zu den Personen auf den Bildern entwarfen die Kleingruppen zunächst einen kurzen Steckbrief.

Danach überlegten sie sich, wie ihre Person von einer Bürgerveranstaltung **erfahren** könnte. Hierbei wurde wiederholt der direkte Kontakt über eine vertraute Person (z.B. auch über Whatsapp) genannt. Aber auch Plakate oder Flugblätter in der jeweiligen Muttersprache wurden als vielversprechend angesehen.

Für die **Entscheidung**, an der Veranstaltung dann tatsächlich teilzunehmen, sei ein niedrighschwelliger Zugang und eine passende Uhrzeit wichtig. Für Personen mit Kindern sei zudem von großer Bedeutung, dass es eine Kinderbetreuung gibt.

Für die **Teilnahme** selbst sei wichtig, dass diese nicht mit zusätzlichen Kosten einhergeht, bestenfalls vergütet wird oder es zumindest eine kulinarische Verpflegung gibt.

Um in einem Beteiligungsprozess über mehrere Veranstaltungen hinweg **dabei zu bleiben**, sollte auch im persönlichen Bereich ein Mehrwert sichtbar sein. Dieser könne zum Beispiel in einer Steigerung des Selbstwertgefühls, dem Knüpfen von Kontakten oder Vorteilen für die berufliche Weiterentwicklung bestehen.

Im Hinblick auf die genannten Phasen gebe es immer Chancen, aber auch Hürden. **Hürden** für eine (mehrfache) Teilnahme an Beteiligungsprozessen stellen vor allem sprachliche Hürden sowie Rassismuserfahrungen und Diskriminierung dar. Ebenfalls hemmend könne eine fehlende Transparenz des Gesamtprozesses wirken.

**Chancen** für die Beteiligung bestünden zum Beispiel, wenn schnell „kleine“ Erfolge sichtbar werden und so das Selbstwertgefühl gestärkt wird. Von der Schaffung einer Gemeinschaft, der Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls und einem „frischen Wind“ durch neue Perspektiven könne der Beteiligungsprozess als Ganzes profitieren. Dies unterstreicht die Bedeutung des Einbezugs von migrantischen Gruppen auch für die gesamte Stadtentwicklung.





